

Heute

Rund um den Globus

In den Alpen haben die ersten Skigebiete geöffnet



In den Alpen haben bereits mehr als 20 Skigebiete geöffnet. Die meisten Pisten seien derzeit am Hintertuxer Gletscher in Österreich und in Saas-Fee in der Schweiz präpariert, berichtet das Wintersportportal „Snowplaza“ aus Köln (Symbolfoto: dpa). Jeweils bis zu 30 Abfahrtskilometer seien dort befahrbar. Die Schneehöhen liegen laut den örtlichen Bergbahnen bei 55 bis 70 Zentimetern. Naturgemäß sind die Gletscherskigebiete die ersten, die in die neue Saison starten. Ski fahren können Urlauber derzeit auch schon im Kaunertal, im Stubaital und in Sölden. Dort sind bislang aber nur wenige Pistenkilometer offen. Mit einer Kaltfront am Wochenende samt Schnee könnte sich dies laut „Snowplaza“ aber bald ändern. Auch das Kitzsteinhorn will dann in die Saison starten. In Deutschland beginnt die Saison erst im November. *dpa*

Thailand: Shuttlebusse bald an allen Flughäfen

Im kommenden Jahr will das Transportministerium in Thailand landesweit öffentliche Airport-Shuttlebusse einsetzen. Die Linien soll es an allen 29 Flughäfen geben. Das berichten mehrere Medien. Die Fahrzeuge werden mit Erdgas betrieben. Außerdem sind sie klimatisiert und behindertengerecht sowie mit Gratis-WLAN ausgestattet. Ein erstes Modellprojekt gibt es bereits. *dpa*

Maya-Themenpark an Mexikos Karibikküste

An der mexikanischen Karibikküste entsteht ein von der Maya-Kultur inspirierter Themenpark für Touristen. In dem Projekt Amikoo rund 55 Kilometer südlich des beliebten Badeorts Cancún sind ein Maya-Museum, ein Hotel, ein Beach-Resort, Restaurants und ein Freizeitpark geplant, wie die Entwicklungsgesellschaft IUSA und Grupo Gala ankündigten. *dpa*

VERANSTALTER

Westafrika wieder bei Gebeco im Programm

Der Studien- und Erlebnisreiseanbieter Gebeco nimmt im kommenden Jahr wieder Westafrika ins Programm auf. Ghana, Togo, Benin, Senegal und Gambia seien ins Angebot zurückgekehrt, teilte Gebeco mit. Insgesamt hat der Veranstalter für 2018 zehn Kataloge aufgelegt. *dpa*

Premium Economy: Billigflieger nicht günstig

Die Billigflieger haben lange Zeit nur eine einheitliche Klasse angeboten. Je mehr Low-Cost-Airlines auf die Langstrecke gehen, umso häufiger gibt es jedoch zusätzlich die Premium Economy, wie bei Linienfluggesellschaften auch. Diese Komfortklasse mit mehr Beinfreiheit ist bei Billigfliegern aber nicht unbedingt günstiger als bei klassischen Fluggesellschaften, berichtet die Zeitschrift „Clever reisen!“ (Ausgabe 4/2017). Billigflieger hätten keine Scheu, für die „Premium Eco“ große Summen zu verlangen. Als ein Beispiel wird die Strecke von Hamburg nach

Las Vegas herangezogen. Das Premiumangebot von Eurowings (Best Tarif) war im Test der Zeitschrift zwar etwas günstiger als beim Ferienflieger Condor. British Airways jedoch bot die Strecke in der Premium Economy Class teils sogar noch etwas günstiger an.

In Sachen Beinfreiheit bieten einige Billigflieger viel Platz in der Premium Economy: Eurowings und Norwegian liegen laut „Clever reisen!“ bei 115 bis 116 Zentimetern. Air Asia X kommt sogar auf gut 154 Zentimeter – Rekord im Test. Beim Freigeäck seien die Airlines ebenfalls spendabel. Jetstar etwa erlaubt 30 Kilogramm. *dpa*

UNTERWEGS

VON DANIELA KEBEL

Wie damals . . .

Wir fahren nächstes Jahr mit dem Auto nach Italien. Wie früher“, erzählen mir Freunde meiner Eltern. Denn soeben sind sie auf ungültigen Air-Berlin-Tickets sitzengeblieben. Flug gestrichen, Geld weg. „Hin und wieder fliegen wir auch mit Ryan Air, aber bei so vielen Flügen, die aktuell ausfallen, ist uns das Buchen zu unsicher.“ Also steht der Plan: Mit einer oder zwei Zwischenübernachtungen soll es nächstes Frühjahr nach Italien gehen. Wie damals, als wir Kinder noch

klein waren. Und man mit drei Familienkolonne an die Adria fuhr. Während der Fahrt werden sie die Vergangenheit Revue passieren lassen: Die bis unters Dach mit Spielsachen und Schwimmreifen vollgepackten Autos, die am Brenner alle in einer Reihe parkten, weil uns Kids übel war. Sie werden lächeln und sich freuen, dass das vorbei ist.

reise@wz.de



Faszinierend, aber auch unberechenbar: Der Vulkan Concepción auf der Insel Ometepe im Nicaragua-See.

Fotos: Oliver Gerhard

Die Route der Vulkane

In Nicaragua können Reisende in qualmende Krater schauen, zu Vulkaninseln schipern und Gruselgeschichten lauschen.

Von Oliver Gerhard

Fahrzeugkontrolle! Der Pfortner am Eingang des Mombacho-Naturreservats will es genau wissen: Ist der Allradantrieb eingeschaltet? Die Klimaanlage aus? Der Tank randvoll? Nur Autos, die alle Voraussetzungen erfüllen, werden auf die Straße zum Gipfel des 1344 Meter hohen Vulkans gelassen. Die Strecke hat es in sich: Innerhalb weniger Kilometer sind rund 1200 Höhenmeter zu überwinden, mit einer Steigung von bis zu 45 Prozent. Es geht durch Kaffeepflanzungen, dann wird der Urwald immer dichter – ab 800 Metern Höhe steht die Natur unter Schutz. Sie bietet seltenen Tieren wie Pumas und Ozelots einen Lebensraum, rund 180 Vogelarten und dem endemischen Mombacho-Salamander.

An der urigen Bergstation angekommen, soll man rückwärts einparken: Falls der seit dem Jahr 1570 ruhende Vulkan plötzlich wieder erwachen sollte, muss man schnell durchstarten können. Nicaragua nennt sich zwar „Land der 1000 Vulkane“, tatsächlich reihen sich aber „nur“ rund 50 Feuerberge aneinander, sieben davon sind aktiv.

Der Tourismus steckt noch in den Kinderschuhen, deshalb förderte die EU mit sieben Millionen Euro die neue Themenstraße „Ruta de los Volcanes“. Entlang der Strecke kann man Touren für jeden Geschmack buchen: in der Kraterlagune von Apoyo baden, mit einem Sandboard vom Gipfel des Cerro Negro rasen, einen Gipfel besteigen oder einen Blick auf

brodelnde Lava werfen. Der Weg auf den Mombacho gilt als eine der einfachsten Touren. Vorbei an qualmenden Fumarolen gelangt man zu einem Mirador mit weitem Blick zur Kolonialstadt Granada und über den knapp 180 Kilometer langen Nicaragua-See.

Im Wasser leuchten grüne Tupfen – das Labyrinth der Isletas, einer Gruppe aus 360 kleinen Inseln. Vor Jahrtausenden schleuderte der Mombacho sie bei einer seiner Eruptionen in den See. Von Granada aus bringen überdachte Boote Besucher zu der Inselgruppe. Aufbruch ist am frühen Morgen, wenn die ersten Sonnenstrahlen den Lago Nicaragua rosa färben und die Stämme der Kapokbäume am Ufer zum Glühen bringen. Grüne Papageien flattern durch die Wipfel, im Schilf halten Silberreihler Ausschau nach ihrem Frühstück.

„Es gab keine Straßen, keine Ärzte und keine ausgebildeten Lehrer.“

Maria Ignacio, Dorfbewohnerin

Keine Insel ist wie die andere. Manche sind von Urwald bewachsen oder von einem Blütenmeer bedeckt. Auf einer liegt ein historisches Fort, auf einer anderen wohnen Affen, die aus einem privaten Zoo ausgerissen sind. Auf vielen Inseln haben sich die reichen Familien des Landes Grundstücke gesichert: Politiker und Fernsehstars, Kaffeeproduzenten und Rumpfabrikanten.

Der Mombacho ist nicht der



Adrenalin pur: Abfahrt auf dem Sandboard vom Vulkan Cerro Negro.

einzigste Feuerberg, der über den Nicaragua-See wacht. Auf der Insel Ometepe, der größten im See, lebt die Bevölkerung sogar im Schatten von zwei Vulkanen. Auf der einen Seite der erloschene Maderas, auf der anderen der ebenmäßige Kegel des 1610 Meter hohen Concepción, der noch regelmäßig Feuer spuckt. „Der Berg war in Flammen gebadet, Ströme von Lava ergossen sich in die Tiefe“, sagt Maria Guillermina. „Der Vulkan erschien mir in diesem Augenblick wunderschön. Aber die Älteren fürchteten sich sehr, es gab eine riesige Explosion und die Häuser wackelten.“

Eine Reise in die Vergangenheit

Guillermina war noch ein Kind bei ihrem ersten Vulkanausbruch 1936, die Angst vor dem Berg lernte sie erst später kennen. Die 85-Jährige sitzt auf ihrer Veranda im Dörfchen Playa Santa Cruz. Eigentlich ist sie seit kurzem in Rente – nach einem langen Berufsleben als Kindergärtnerin und Altenpflegerin in den USA. Doch nun versorgt sie ihre Mutter Maria Ignacio, 104 Jahre alt. Gepunktetes Kleid, Leinenschuhe, goldene Ohrringe: Die alte Dame hat sich schick gemacht.

Ihre Hand mit pergamentener Haut ruht auf den aufgeschlagenen Seiten der Bibel, während sie von ihrer Kindheit erzählt. „Alles war sehr einfach“, sagt sie. „Es gab keine Straßen, keine Ärzte, keine ausgebildeten Lehrer. Weil der Schulweg durch einen krokodilverseuchten Fluss führte, bezahlte mein Vater ein Mäd-

SERVICE

ANREISE Mehrere Fluglinien bieten Verbindungen nach Managua mit ein oder zwei Zwischenstopps (Panama oder USA) ab 740 Euro, z.B. KLM, Iberia und Finnair. Touristen benötigen kein Visum, bei der Einreise sind jedoch 12 US-Dollar zu entrichten.

REISEZEIT Nicaragua hat das ganze Jahr über tropisches Klima mit Höchsttemperaturen um 35 Grad (weniger in den Bergen). Regenzeit von Juni bis Oktober, trocken ist es von November bis Mai.

UNTERKUNFT Hotel La Gran Francia, luxuriöses Hotel im Kolonialstil direkt am Hauptplatz, Restaurant im grünen Innenhof, Pool, DZ ab 70 US-Dollar, www.lagranfrancia.com. Hotel Villa Paraiso, Bungalows in einem tropischen Garten am Lago Ometepe, Pool und Restaurant,

Organisation von Exkursionen, DZ ab 75 US-Dollar, www.villaparaiso.com.ni.

GESUNDHEIT Während der Regenzeit (Mai bis Oktober) ist zum Schutz vor Chikungunya, Zika, Dengue und Malaria eine Prophylaxe gegen Mückenstiche besonders ratsam.

SICHERHEIT Ein erhöhtes Diebstahlrisiko besteht in den touristischen Zentren, man sollte daher immer auf Gepäck und Wertsachen achten. In Managua sollten nur registrierte Taxis genutzt werden, Nachtfahrten sind zu vermeiden. Mehr unter www.auswaertiges-amt.de

INFORMATIONEN Das nicaraguanische Fremdenverkehrsamt informiert unter www.visitnicaragua.us. Hilfreich und auf Deutsch ist auch www.nicaraguaportal.de

chen aus dem Dorf, das uns Lesen und Schreiben beibrachte.“ Das soziale Leben fand am See statt, an dem die Familien gemeinsam fischen gingen. Sie mussten dabei auf der Hut vor Kaimanen sein: „Einmal hatte ein Krokodil einen Jungen am Fuß gepackt, um ihn ins Wasser zu ziehen“, sagt Maria Ignacio, „und wir zogen an den Armen, bis uns ein Mann zu Hilfe kam und ihn rettete.“

Auf Ometepe gehen die Uhren bis heute anders: Erst vor zehn Jahren hat man die erste Straße asphaltiert, seit vergangenem Jahr gibt es Telefon und Strom über ein Unterwasserkabel. Bei einer Rundfahrt um den Vulkan Concepción hat man den Eindruck einer Zeitreise. Einstöckige bunte Häu-

ser säumen die Hauptstraße, knorrige Bäume, und Buden, in denen das Nötigste für das tägliche Leben verkauft wird. Aus üppigen Gärten wuchern Blüten über die Zäune, Schweine tummeln sich in den Wiesen. Abends wartet am Fährhafen „Che Guevara“. Klapprige Pick-ups und Laster voller Bananen rattern über hölzerne Bohlen in den Bauch der Fähre mit dem legendärem Namen. Gemächlich stampft das Schiff in Richtung Festland, während die letzten Sonnenstrahlen den Vulkan Concepción in ihr Licht tauchen. Beinahe, als würde er wieder in Flammen stehen.

Der Autor reiste mit Unterstützung des Fremdenverkehrsamtes von Nicaragua.



Koloniale Perle am Nicaragua-See: Granada mit seiner Kathedrale.